Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 42

Artikel: Nestor!
Autor: Aeberly, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-438630

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nestor!

Alter schützt vor Torheit nicht —
Köstlicher Gedanke,
Dass sich um Ruinen flicht
Noch die grüne Ranke!
Sieh', des Herbstes Herrlichkeit
Singt noch von dem Lenze
Und du hast noch keine Zeit,
Herz — für welke Kränze!

„Alter schützt vor Torheit nicht"
Schelten fromme Leute,
Und die alte Liebe spricht:
Gold ist Gold noch heute!
Ach, man kann noch lang genug
Schlummern in der Erde
Und ich preise mir den Krug,
Wo ich glücklich werde!

„Alter schützt vor Torheit nicht"
Und vor jungen Rosen,
Und des Abends klares Licht
Darf mit Stürmen kosen!
Krüg'rin, schenk' mir Balsam ein,
Trost im süssen Leide
Und bringst du den rechten Wein,
Segnet er uns beide.

„Alter schützt vor Torheit nicht"
Rezitiert der Weise,
Und er macht zum Lenzgedicht
Noch die Winterreise!
Und stockt auch der Fuss im Moor,
Kann der Geist ja fliegen:
Freiheit, Liebe und Humor
Müssen ewig siegen!

R. Aeberly.

Unsere Herren Mannsgebilder werden immer brutaler und wilder. Nicht nur sollen Frauen in beiden Welten im Haus und im Lande nichts gelten, hingegen kochen, waschen und putzen und gegen Unterdrückung nie revolutzen. Sie wollen uns sogar noch den Glauben, an unf're persönliche Schönheit rauben, und sprechen unter Anstandsvermeidung unverschämt über weibliche Bekleidung, während es sie hint' und vorn gar nichts angeht, ob ein Rock uns an- oder nicht ansteht. Sie räsonieren voll Unverstand, über jede Sorte von Frauengewand. So kömmt ein schwäbischer Professer Fuhr, mit einer hochfahrenden Zensur und faselt ohne alle Politur über angeblich verhunzte Figur, über schlecht verstandene Natur und Todsündlichkeiten gegen Kultur. Er meint die frauliche Kreatur, bedürfe dringend seiner Dressur zum besten weiblicher Statur. Er verleumdet das Korsett als Tortur, als wollte man sich hängen an einer Schnur. Krinolinen seien schändliche Schur, für jedes Mannsbild mit oder ohne Tonsur, und über die Schleppe lese man nur einmal in Bazillen-Litteratur, da helfe weder Doktor noch Badekur. Schließlich tat er noch fast einen Schwur, er wäre die redlichste Agentur, von anderen Absichten keine Spur. So hat er gefabelt an einer Tour, bis fast dreiviertel auf zehn Uhr, dieser Apostel Professor Fuhr.

Fuhr soll erfahren für und — d'rab nur
Seine sehr wohl verdiente — Abfuhr.
Uns beliebt zum Schönsein — nur Schnürung,
Folgen nicht des Fuhrmanns — Fuhrführung.
Und mir selber tät ein — Reformkleid
Nach gehörtem Schimpfen — enorm leid.
Wo man künftig noch zu — zeigen hat
Etwa nur ein breites — Feigenblatt.
Immerhin gebrauchen wir — Fischbein,
Werden so jung, gesund und — frisch sein,
Und beim Tanzen vom starken — Korsett
Reizend angenehm bis an's — Ohr nett.
Bleibe bei uns, du Fee — du Mode,
Aergere das Mannsbild — zu tode!
Reformiererei! — Lap — palia!
Frauen! haltet zu Eu — lalia!

Zurechtweisung.

Der kleine Max: Was der Lehrer in der Schule sagt, das ist mir Wurst.

Papa: Solche Reden verbitt ich mir!

Mama: Und noch dazu an einem Freitag! Wurst an einem Freitag!

Faust.

(Eine Szene im Redaktionsbureau.)

Dr. Faust . . . . . Ein Leitartikler.
Ein Geist . . . . . — — —

(Es ist Nacht, Faust sitzt unruhig an seinem Pulte, zerkaut ein Dutzend Kielfedern und studiert die Berichte über die Vermittlungsverhandlungen im Oriente.)

— — — — — Habe nun ach den Berner „Bund",
Die „N. Z. Z."-Telegramme aus Wien
Und leider die „Basler Nachrichten"
Durchaus studiert mit heißem Bemüh'n.
Da sitz' ich nun, ich armer Thor
Und bin so klug, als wie zuvor.
Heiß' Leitartikler, Politiker gar,
Und ziehe bald ein viertel Jahr
Herauf, herab und quer und krumm
Meine Leser an der Nase herum —
Und sehe, daß wir nichts wissen können.
Das will mir schier das Herz verbrennen!
Ach, mir ist alle Freud' entrissen,
Bild' mir nicht ein, was Recht's zu wissen,
Bild' mir nicht ein, die Exzellenzen
Werden plaudern über die Konferenzen.
Und doch soll ich morgen Nachricht geben,
Es möchte kein Hund so länger leben!
Drum möcht' ich mich der Magie ergeben,
Daß mir durch Geistes Kraft und Mund,
So manch' Geheimniß werde kund;
Daß ich nicht mehr mit sau'rem Schweiß,
Zu sagen brauche, was ich nicht weiß.

(Der böse Geist aus der Druckerei, Metteur-en-pages, erscheint.)

Der böse Geist: Wer ruft mir?

Faust (abgewendet): Schreckliches Gesicht!

Der böse Geist: Bekomm' ich das Manuskript noch nicht?

Faust: Bald, bald! (Der Geist verschwindet und Faust schreibt infolgedessen mit beruhigtem Herzen einen „aufklärenden" Leitartikel.)

Ein Traum.

Mir hat die Nacht geträumet, ich wäre wieder jung;
Mein Blut hat wild geschäumet in der Erinnerung.

Ich saß im trauten Zimmer, bei einem holden Kind,
Das schmiegte beim Mondenschimmer an mich sich weich und lind.

Ich hielt es in meinen Armen und drückte es schier mit Gewalt;
Ich wollte bei ihm erwarmen, der Abend war ziemlich kalt.

Mein Herz schlug wild beweglich, ich preßte an mich den Schatz —
Da erwacht' ich: es miaute kläglich meine alte, graue Katz'.

„Wie ist er charmant, wie tadellos!" Die Galle seufzt's manchen Neiders;
Ach, Aermster, du bewunderst bloß die Intelligenz seines — Schneiders!